

Barbara Schäuble

Ein plötzlicher Kurswechsel: Präsenzblöcke ins Netz verlegen

„Das ist nicht das Semester, mit dem wir gerechnet haben...“ schreibe ich meinen Studierenden. Den kommenden zwei Block-Tagen mit 42 Studierenden sehe ich nicht nur neugierig, sondern auch angespannt entgegen. Denn Blocktage online, das habe ich auch als Lehrende in basa-online noch nie gemacht. Die monatlichen Präsenztage der berufsbegleitend Studierenden finden sonst immer in der ASH statt, nun erstmals online.

Ich habe der Gruppe einige Tage vorher einen Zeitplan geschickt, der zeigt, wann genau wir gemeinsam online sind: 2x 45 Minuten jeden Tag, für Inputs und Gruppenarbeit. Alles andere ist zwar synchron geplant, aber mit sehr großen Zeitfenstern und: Es kann alternativ auch vorher und nachher erledigt werden. Das gilt auch für die Inputs. Ich habe sie als vertonte Powerpoints (Slidecasts) erstellt, vorab auf die Lernplattform hochgeladen und dort zudem Arbeitsmaterial und Arbeitsfragen verfügbar gemacht. Ich weiß, dass etliche der Studierenden am Smartphone und nicht am Rechner sitzen und, dass sie unterschiedliche technische Voraussetzungen und Fähigkeiten haben. Weitgehende Asynchronität ist deshalb wichtig.

Den Studierenden habe ich geschrieben: „Bitte feilen Sie mit mir daran, wie wir die beiden Tage zu einem guten und interaktiven Seminar machen können. Auch für mich ist es ein Experiment.“ Und: „Bitte tauschen Sie in Zweiergruppen Telefonnummern aus und notieren Sie auf einem Etherpad die Vornamen der Partner_innen. Die Telefon-Teams werden immer mal wieder miteinander telefonieren, um sich über die im Seminarplan stehenden Aufgaben auszutauschen.“ Das schafft Zusammengehörigkeit und Motivation, das habe ich gerade letzte Woche selbst aus der Teilnehmer_innenperspektive erfahren. Der Gruppe sage ich zu, dass ich während der Seminarzeit über den Chat und alternativ einen Videoraum online erreichbar bin. Natürlich erledige ich andere Dinge in den Zeiten, in denen ich nicht angesprochen werde. Unter anderem spreche ich kurz mit Lisa Gutsche und Julia von Schick, die die erste Stunde des Seminars als Kolleg_in und Tutor_in begleitet haben. Ihre Anwesenheit hat mir das sichere Gefühl gegeben, dass alles gut ins Laufen kommt.

Der Tag läuft gut. Alle Studierenden konnten kommen. Sogar die, die sonst wegen Arbeits- oder Care-Zeiten in die Präsenzveranstaltung nicht hätten kommen können. Einige machen aber Multitasking: Sie haben Kinder aus der Wohngruppe zu Hause aufgenommen, betreuen einen Telefondienst, müssen für eine Stunde raus in ihre Einrichtung. Über den Seminarplan an den ich mich zeitlich exakt halte und ihre Telefonpartner_in bleiben sie angebunden. Wer Fragen hat, notiert diese im Chat oder im Etherpad. Da sehe ich immer wieder rein und formuliere Antworten. Es sind gar nicht so viele. Offenbar funktioniert das didaktische Format. Jedoch nicht ohne Schrecksekunden: Unser Etherpad geht in die Knie, als 42 Leute gleichzeitig schreiben. Zum Glück schlägt ein Student geistesgegenwärtig den Wechsel in den Chat vor. Im Pad werde ich künftig nur noch Kleingruppen arbeiten lassen, die dann Zwischenergebnisse durch Abgesandte ins Hauptpad übertragen.

Der zweite Tag beginnt mit einer kurzen Einführung per Video oder alternativ mit einer vertonten Powerpoint. Dann lesen die sich die Studierenden für 1,5 Stunden in eine von sieben Theorien der Sozialen Arbeit ein. Im Anschluss entscheiden sie sich für eine Theorie und wählen sich dann auf der Kurs-Plattform in eine „Theorie“-Gruppe ein. In einem Online- Kleingruppenraum tauschen sie sich 30 min über die Texte aus und bilden 2er Gruppen. Sie bereiten Material vor, damit in der nächsten Blocksitzung eine Kurzpräsentation entsteht. Wer da nicht da sein kann, kann diese vorab erstellen. Als

Präsentationsformate schlage ich vor: Ein einfaches Handy-Video, einen Slidecast (vertonte Powerpoint) oder einen schriftlichen Steckbrief. Ein „Lösungs“-Beispiel und Arbeitsfragen habe ich auf die Lernplattform hochgeladen. Ich sage dazu, dass das Beispiel ihnen zwar meine Qualitätsmaßstäbe zeigt, dass ich diese in diesem besonderen Semester aber nicht bei einer Bewertung anlegen würde. Wir alle sind im Notbetrieb. Im aktuellen Seminar geht es zudem ohnehin nur um eine Teilnahmeleistung. Ich mache trotzdem Maßstäbe deutlich, denn Beispiele und klar formulierte Kriterien (bspw. über Rubrics) sind aus meiner Sicht in jeder Lehrveranstaltung wichtig, vor allem online, weil die Studierenden weniger direkte Eindrücke von Qualitätskriterien aus Sicht der Lehrenden haben.

Eine der Fragen, die ich den „Theorie“-Gruppen mitgebe ist, welche Impulse die ausgewählte Theorie Sozialer Arbeit dafür gibt, den Auftrag Sozialer Arbeit im Kontext der gesundheitlichen Krise zu verstehen und, wo die Theorie ihre Grenzen hat. Wie geht Lebensweltorientierung angesichts von Social Distancing. Und: Wird die Soziale Arbeit autoritärer? Sollte sie als Angebot der Daseinsvorsorge besser ausgestattet werden?

Eine Student_in fragt: Müssen wir auf Corona eingehen? „Nein“ antworte ich und beginne darüber nachzudenken, wie sich im Seminar Räume schaffen lassen, die explizit als Austauschräume über die Krise markiert sind und andere, in denen man davor geschützt ist. Nicht zuletzt auch, weil ich selbst spüre, dass ich mal über diese Frage nachdenken will und mal kreativer und stabiler bin, wenn ich sie ausklammere. Die Studierenden sollen wählen können. Ich schreibe mir das Thema auf, um es mit in den Austausch mit Kolleg_innen zu nehmen, den wir für übermorgen geplant haben.

Auch der zweite Tag läuft gut. Am besten gefällt mir, dass die Studierenden nicht nur erkennbar die bereitgestellten Übungen erproben, sondern dass sie sehr aufmerksam auch meine Lehrenden-Perspektive mitdenken. In knappen klaren Worten stellen sie Fragen im Chat. Teilweise antworten ihre Kommilitont_innen, noch bevor ich dazu komme.

Online-Lehre in Krisenzeiten ist – so sehe ich es - sparsam (klar und orientiert auf Wesentliches plus Zusatzmaterialien für Interessierte), vorausschauend (frühzeitig informierenden und Maßstäbe mitliefernd) und sozial (d.h. aufmerksam und bindungsorientiert). Der Fokus der Lehre auf die Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden wird mir noch bewusster als sonst. Und auch, dass es gilt Beziehungen zu den fachlichen und gesellschaftlichen Schlüsselthemen zu schaffen, ich arbeite dafür viel mit Reading Response Papern und in 2er Teams. Technische Tools sind dafür Vehikel. Die wichtigsten Techniken sind dabei der Austausch von Materialien, Telefon, Chat sowie Forenarbeit und Einzelrückmeldungen. Etwas gemeinsame Videozeit in einem Blockseminar ist schön, aber kein Muss.